Die Besprechungen mit Testa.

Der päpstliche Abgesandte Msgr. Testa empfing Herrn Fritz Thyssen aus Mülheim, ferner empfing er Vertreter des Verbandes katholischer Vereinigungen Deutschlands zu einer längeren Aussprache. Er sprach dabei die Hoffnung aus, daß die Qualen, die die Industriebevölkerung erleidet, bald beendet sein mögen. Der Heilige Vater werde alles tun, was in seiner Macht stehe, um diese Leidenszeit abzukürzen.

Gerechtigkeit!

Französische Gewalturteile.

Der Bürgermeister der Stadt Essen, Schäfer, wurde am 23. Februar von dem französischen Kriegsgericht in Essen zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt wegen Nichtbefolgung eines Requisitionsbefehls. Dieses Urteil ist auf die Revision des Angeklagten durch das Revisionsgericht wegen eines Formfehlers aufgehoben worden. Nunmehr stand vor dem französischen Kriegsgericht in Recklinghausen die neue Verhandlung an. Das Gericht erklärte den Bürgermeister Schäfer für schuldig und hielt sich nicht weiter bei den Entlastungsmomenten auf. Es erkannte mit vier gegen eine Stimme auf eine Strafe von drei Jahren Gefängnis und 6 Millionen Mark Geldstrafe. Vier der Richter waren Offiziere des aus den Vorgängen in Buer bekannten Alpenjäger-Regiments!!

Vor dem gleichen Kriegsgericht wurde gegen den Syndikus des Einzelhandelsverbandes Essen Dr. Guyenz in der Revisionsinstanz verhandelt. Das erste Urteil, das auf zwei Jahre Gefängnis und 8 Millionen Mark Geldstrafe lautete, wurde aufgehoben. In diesem Falle gelang es der Verteidigung eine Herabsetzung der Strafe zu erwirken. Dr. Guyenz wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 800 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Kriegsgericht in Bonn verhängte folgende drakonische Strafen: Der Präsident der Oberpostdirektion in Koblenz Franz erhielt 5 Jahre Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe, Telegraphendirektor Moseler aus Koblenz 4 Jahre Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe, Postmeister Gerke aus Flammerfeld 3 Jahre Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe, Postamtmann Landmann aus Siegburg 5 Jahre Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe.

Chronik der Gewalttaten.

— Die Franzosen haben nunmehr auch die letzten Zugangsstraßen zum Kölner Brückenkopf gesperrt. Es handelt sich um die Straßen, die durch Hückeswagen führen sowie um die von Wermelskirchen nach Krähwinkelbrücke. Die Franzosen haben das Straßenpflaster aufgerissen, Baumstämme eingerammt und die Straßendämme für jeden Verkehr gesperrt. Täglich treffen neue französische Zollbeamte ein.

— Der französische General Denvigues hat an den Regierungspräsidenten Grützner ein Schreiben gerichtet des Inhalts, daß General Degoutte es ablehnt, das Protestschreiben des Regierungspräsidenten Grützner über die Essener Vorgänge entgegenzunehmen, da Regierungspräsident Grützner ausgewiesen sei.

— In Barmen wurde ein französischer Offizier und vier Soldaten, die sich auf einem Straßenbahnwagen ungebührlich benahmen, verhaftet und ins besetzte Gebiet abgeschoben.

— In Biebrich ist der Landtagsabgeordnete Kalle, der der Deutschen Volkspartei angehört, ausgewiesen worden.

— In Werden wurde der Bürgermeister Breuer von der französischen Besatzungsbehörde verhaftet. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß Bürgermeister Breuer sich weigerte, das Verzeichnis der Stadtverordneten herauszugeben. Er wurde nach Kettwig fortgeführt.

— Neuerdings haben die Franzosen abermals die Lebensmittelmagazine der staatlichen Schachtanlage „Bergmannsglück" erbrochen. Die Belegschaft von „Bergmannsglück" hat den Franzosen das Ultimatum gestellt, die Torposten sofort zurückzuziehen, widrigenfalls auch die Notstandsarbeiten eingestellt werden würden. Es besteht die Gefahr, daß die größte preußische Schachtanlage ersäuft.

— In Bochum ereignete sich im Theater ein Zwischenfall. Die französische Besatzung hatte zum erstenmal von den beschlagnahmten Logen Gebrauch gemacht. Zwei Offiziere erschienen im Theater. Infolgedessen bemächtigte sich des Publikums eine große Erregung, die sich schließlich dadurch kundgab, daß ein großer Teil des Publikums das Theater verließ, um gegen die Anwesenheit der Franzosen zu demonstrieren.

— Die Ehefrau des vor einigen Wochen von den Franzosen verhafteten und zu drei Monaten Gefängnis verurteilten Oberpostdirektors Frosch aus Wiesbaden hat sich aus dem Fenster gestürzt; sie wurde tot aufgefunden. Offenbar ist die Tat auf die Aufregungen, die für sie mit der Verhaftung ihres Gatten verbunden waren, zurückzuführen.

Memel soll deutsch bleiben!

Gewerkschaftskampf gegen Fremdherrschaft.

Der zur Abwehr der über Memel verhängten Fremdherrschaft von den Gewerkschaften eingeleitete Kampf ist in vollem Gange.

Es herrscht absoluter Generalstreik. Der Parole der Gewerkschaften sind auch andere Berufs- und Erwerbsgruppen gefolgt, so daß sämtliche Geschäfte, Bureaus und Banken geschlossen haben. Als litauisches Militär die Post besetzte, verließen sämtliche Beamte das Postamt. Auch Gaswerk, Wasserwerk und Elektrizitätswerk liegen still. Es wird die Wiederherstellung der Versammlungs- und Pressefreiheit gefordert, ferner die Einstellung der Ausweisungen, die Gleichberechtigung der deutschen Sprache und die Einlösung der Versprechungen, die bei der gewaltsamen Besetzung des Memellandes von den Litauern gegeben wurden.

Der Stellvertreter des litauischen Oberkommissars erließ eine Verordnung, wonach Versammlungen, Umzüge auf Straßen sowie Streiks in lebenswichtigen Betrieben, überhaupt politische Streiks jeder Art, verboten sind. Die Verhandlungskommission, die bei dem litauischen Oberkommissar die Forderungen darlegen sollte, wurde verhaftet. Die Abwehrfront ist von links bis rechts geschlossen.

Ehrenrettung für deutsche U-Boot-Leute.

Zeugnis eines amerikanischen Admirals.

Der frühere amerikanische Admiral Sims hat im Cityclub von Los Angeles erklärt, es wäre kein authentischer Bericht über Grausamkeiten vorhanden, die je von dem Kommandanten oder der Besatzung eines deutschen U-Bootes verübt worden wären. Die Presseberichte über „furchtbare Grausamkeiten" dienten nur Propagandazwecken. „Die britischen Marineberichte," erklärte Sims wörtlich, „und unsere eigenen sind voll von Meldungen, aus denen hervorgeht, daß die Kommandanten deutscher U-Boote sich bei der Rettung der Bemannung und der Passagiere der von ihnen versenkten Schiffe hilfreich betätigten. Wenn sie nicht imstande waren, die Schiffe in Sicherheit zu bringen, versuchten sie stets durch Funkspruch andere Schiffe über die Lage des beschädigten feindlichen Schiffes zu unterrichten."

Deutschfeindliche Kreise in Amerika versuchten das Marineamt zu bewegen, diese Erklärungen des Admirals Sims als unrichtig hinzustellen. Das Marineamt lehnte das aber ab.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutschland will an den Memelverhandlungen teilnehmen.

Die deutsche Regierung hat bei der Botschafterkonferenz den Antrag gestellt, für die Frage der Angehörigkeitserklärung von im Memelgebiet ansässigen Personen für Deutschland zu den schwebenden Verhandlungen über die Memelfrage hinzugezogen zu werden.

Schnellere Entschädigung für Kriegsschäden.

Das Reichsministerium für Wiederaufbau hat, um die Regelung der Entschädigung von Kriegs- und Liquidationsschäden zu beschleunigen, bei jeder Zweigstelle des Reichsentschädigungsamtes ein oder mehrere Vergleichskommissare eingerichtet, die Schadensfälle bis zu 25 Millionen Mark ohne Mitwirkung der Vertreter des Reichsinteresses im Vergleichswege zu erledigen ermächtigt sind.

Verhaftung politischer Fälscher in Kassel.

Mehrere Personen wurden hier festgenommen, weil sie dem französischen Spionagebureau in Düsseldorf Nachrichten über angebliche rechtsradikale Organisationen in Deutschland überbracht haben sollten. Diese Nachrichten hatte das Haupt der Gesellschaft, ein gewisser 23jähriger Kaufmann Hans Heinrich Brüning, frei erdichtet. Aus zahlreichen aufgefundenen Schriftstücken geht hervor, daß Brüning nicht nur Meldungen erfand, sondern auch den von ihm erfundenen angeblichen Geheimverbänden gefährlich klingende Namen gab. Seine angeblichen Meldungen, die sich auf die Vorbereitung eines Putsches von rechts bezogen, kamen aus München, Hamburg, Hannover und Berlin. Das den Franzosen in die Hände gespielte Material war geeignet, bei diesen den Eindruck zu erwecken, als ob in Deutschland eifrig gegen Frankreich gerüstet würde, und daß Waffen in großer Zahl vorhanden wären. Brüning war bis vor kurzem Mitarbeiter der in Hannover erscheinenden deutschvölkischen Zeitschrift Der Sturm, deren Geschäftsstelle in Kassel er leitete. — Mit Brüning wurden noch der 22jährige Hagemann, der 21jährige Waßmuth aus Kassel sowie der 31jährige Franz Wanderer aus Hannoversch-Minden verhaftet.

Rußland.

× **Prälat Budkiewicz nicht erschossen?** Die in Warschau befindlichen Vertreter der russischen Sowjetrepublik teilen amtlich aus Anlaß der polnischen Demonstrationen mit, daß sie bisher aus Moskau noch keine Bestätigung der Erschießung des Prälaten Budkiewicz erhalten hätten. Alle andern tendenziösen Berichte seien erlogen. Tatsächlich wurde die Nachricht von der Erschießung des römisch-katholischen Würdenträgers durch die polnische Telegraphenagentur verbreitet. — Am 11. April beginnt vor dem Moskauer Obersten Gerichtshof der Prozeß gegen den Patriarchen Tichon, den Metropoliten Nikander, den Bischof Arsenius und den Beamten des Synods Gurjew. Auch in diesem Prozeß wird es sich um den Widerstand der Priester gegen die Enteignung der Kirchenschätze handeln.

Nah und Fern.

○ **Botenpostdienst auf Fahrrädern.** Die Benutzung eigener Fahrräder im Landbestell- und Botenpostdienst soll künftig in tunlichst weitem Umfange erfolgen. Wo die Gelände- und Wegeverhältnisse es gestatten, werden die Fußgängerreviere in weitestem Umfange in Radfahrreviere umgewandelt. Das Postbotenpersonal wird für die Hergabe der Fahrräder aus der Postkasse entschädigt.

⊙ **Keine Sommerzeit in Frankreich.** Der französische Ministerrat beschloß, in Frankreich die Sommerzeit nicht einzuführen, da die bisherigen Versuche nicht erfolgreich gewesen seien.

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.

Von Fedor v. Zobeltitz.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Freese blieb das Wort im Munde stecken; er konnte nur abwehrend mit der Rechten winken. Doktor Haarhaus hatte der alte Riedecke ihn genannt — welch' schreckliche Komödie der Irrungen spielte sich hier ab! —

„Herr Baron," sagte er, nach Atem ringend und sich energisch gegen die kraftvolle Liebenswürdigkeit Tübingens stemmend, „seien Sie mir, bitte, nicht böse —"

„I, wo werd' ich Ihnen denn böse sein!" fiel Tübingen lachend ein; „Sie meinen wegen — — aber ich bitte Sie! Ich bin doch auch einmal jung gewesen — und ich glaube schon, daß einem in Afrika die Kehlen so ein bißchen ausdörren! Und ich kenne doch auch meinen alten Kielmann! Kommen Sie nur, Doktorchen — kommen Sie!"

Aber Tübingen hatte Freese in seiner etwas rauhen Höflichkeit bereits unter den Arm gepackt und durch die geöffnete Tür geschoben. Der Kandidat fühlte sich in seiner schüchternen Hilflosigkeit tatsächlich einer Ohnmacht nahe. Er wußte, daß er sich tief und höflich verbeugte; aber er sah nicht, vor wem. Ein dunkles Wogen flutete vor seinen Augen auf und ab; er konnte nichts weiter erkennen, als ein helles Etwas: das war der Teekessel, der blitzblank in der Sonne leuchtete. Dafür hörte Freese um so deutlicher das volle Organ des Barons.

„Liebe Eleonore — darf ich bitten: Doktor Haarhaus, unser berühmter Afrikaforscher! Meine Frau, lieber Doktor! Graf Teupen, mein Schwiegervater, der Sie seit zwei Jahren aus der Ferne anschwärmt und Ihren Marsch durch Usawara von Station zu Station auf der Karte verfolgt hat! Benedikte, mein Töchterchen — Fräulein Palm — Miß Nelly Milton, Enkelkind vom Verlorenen Paradies! Mohrchen, es setzt was, wenn du nun nicht endlich still bist. Und da drüben meine beiden Jungen! Und nun nehmen Sie Platz, mein lieber und verehrter Doktor und trinken Sie erst einmal eine heiße Tasse Tee! Oder ist Ihnen Kaffee lieber?"

„Herr Baron," begann Freese abermals, während in seinem Gesicht Röte und Blässe in schneller Folge wechselten, „gestatten Sie mir, daß ich Ihnen zuvörderst eine dringliche Aufklärung gebe —"

Weiter kam er auch diesmal nicht. Graf Teupen hatte sich ihm genähert, schüttelte ihm die Hände und überflutete ihn mit einem langen, schönrednerisch geglätteten Strom von Komplimenten, während die hinter dem alten Herrn stehende Baronin nur darauf zu warten schien, auch ihrerseits das Wort ergreifen zu dürfen. Es war der schreckensvollste Augenblick für Freese in dieser ganzen schreckensvollen letzten Zeit. Man erstickte seine Abwehr durch Liebenswürdigkeit. Wenn er den Mund öffnen wollte, kam der Graf ihm bereits zuvor. Benedikte schenkte ihm Tee ein. Fräulein Trude Palm, entzückt, einen zweifellos berühmten Mann in ihrer unmittelbaren Nähe zu haben, fragte, ob er Butterbrot oder Sträußelkuchen wünsche — und Miß Milton präsentierte ihm die Zuckerdose. Insgeheim aber wunderten sich alle über ihn: sie hatten sich den vielgenannten Afrikaner ganz, ganz anders vorgestellt.

Die beiden Jungen hatten die großen Hunde durch die weit offenstehende Verandatür in den Garten getrieben, wo die Köter sich mit wütendem Gekläff auf ein neues Opfer stürzten, das ihren Grimm erregte — und dieser Zwischenfall erlöste auch Freese aus der sich immer peinlicher gestaltenden Lage.

„Papa — ein Handwerksbursche!" schrie plötzlich Bernd und wies den großen Parkweg hinab, in dem ein breitschulteriger Mensch sichtbar wurde, den man seinem Aeußern nach aus der Entfernung in der Tat für einen fechtenden Vaganten halten konnte. Sein grauer Anzug, dem ein geübtes Auge allerdings ansehen mußte, daß er in einer eleganten Schneiderwerkstatt seinen Ursprung gefunden hatte, war unglaublich beschmutzt; die Beinkleider steckten in den Stiefelschäften, und über den Rücken des, wie es schien, noch jungen Mannes hing ein nur an einem einzigen zusammengeknoteten Riemen befestigter Tornister. Das Gesicht war blaß, aber die Nase rot und geschwollen, und der Schnurrbart hing wirr und ungepflegt über den mürrisch verzogenen Mund. Ein gleichfalls arg beschmutzter, zerbeulter grauer Filzhut vervollständigte die wenig Vertrauen erweckende Erscheinung des Näherkommenden.

„Kann denn der Mensch nicht über den Wirtschaftshof gehen!" brummte Tübingen ärgerlich und trat in die Verandatür. „Hinten 'rum!" schrie er und wies auf den sich nach der Küchenseite abzweigenden Nebenweg.

Der Angerufene stutzte einen Augenblick, nieste sodann ein paarmal geräuschvoll und setzte unbeirrt seinen Weg nach der Veranda fort.

„Sie da!" rief der Baron von neuem, „können Sie denn nicht hören? Sie sollen hinten herum gehen — über den Wirtschaftshof. Lassen Sie sich in der Küche etwas geben!"

Der Handwerksbursche stutzte abermals, nieste von neuem und betrat sodann, ohne den ihm gewordenen Befehl zu berücksichtigen, die Verandatreppe, indem er dabei gleichzeitig seinen Hut lüftete.

Nun wurde Tübingen aber zornig. „Entschuldigen Sie mich, lieber Herr Doktor," wandte er sich an Freese zurück und stürmte hierauf mit rotem Kopfe dem Handwerksburschen entgegen.

„Na, da sagen Sie mir bloß, Mensch: sind Sie denn reinweg des Deibels?" brüllte er den sichtlich Erschreckenden an. „Hinten 'rum, habe ich Ihnen ein paarmal zugerufen — das heißt da herum — da geht es nach der Küche, haben Sie keine Ohren?"

Merkwürdigerweise schüttelte der arme Teufel heftig den Kopf und nieste hierauf wieder, daß ihm die Tränen in die Augen traten. Er mußte einen derben Schnupfen haben. Sodann machte er den Mund auf, um seine Entgegnung an den Mann zu bringen, aber er brachte nur unheimlich krächzende Töne hervor. Er mußte auch einen derben Katarrh haben.

Tübingen wurde ein wenig milder.

„Sie sind ja ganz heiser, Mensch," meinte er und suchte in seiner Westentasche nach Kleingeld; „Sie haben wohl im Freien übernachtet? Eleonore, laß dem Mann einen Kamillentee kochen! Der Mann muß schwitzen. Gehen Sie in den „Krug" und bleiben Sie tagsüber im Bette! Sagen Sie nur, ich hätte Sie hingeschickt und würde für Sie bezahlen —"

Tübingen brach ab, da sich in diesem Augenblick die Szene hochgradig dramatisch zuzuspitzen begann. Freese war bis jetzt durch die schier unerschöpfliche Liebenswürdigkeit des alten Teupen gewissermaßen auf seinen Stuhl festgenagelt worden und hatte nur flüchtige Blicke hinaus auf die Veranda geworfen, wo Tübingen den Handwerksburschen abfertigte. Einer dieser Blicke streifte auch den Handwerksburschen selbst — — und plötzlich schnellte Freese mit aufleuchtenden Augen empor und stürzte zum Entsetzen des kleinen, aus sanftem Halbschlummer jäh auffahrenden Cosy raschen Schritts auf die Veranda.

„Da ist ja mein Tornister!" rief er. „Wie kommen Sie denn zu meinem Tornister?" Und er nahm dem sich durchaus nicht wehrenden, sondern nur stürmisch niesenden Handwerksburschen den Ranzen von der Schulter. In der Verandatür drängten sich die Insassen des Gartensalons; unsägliches Erstaunen malte sich auf allen Gesichtern. Aber Freese hatte endlich sein Alexanderschwert gefunden; mit einem gewaltigen Schlage wollte er den gordischen Knoten zerhauen — unbekümmert um die Folgen. Er ließ seinen Tornister auf die Erde fallen und wandte sich an den völlig versteinerten Tübingen. „Jetzt muß es heraus, Herr Baron," fuhr er tief Atem schöpfend fort; „es muß heraus! Ich bitte untertänigst, unterbrechen Sie mich nur fünf Minuten lang nicht! Ich wollte mir bereits erlauben, dem Herrn Grafen meine Angelegenheit klar zu machen, aber der Herr Graf hatten die Gnade, mich nicht zu Worte kommen zu lassen — — nun halte ich es aber nicht länger aus! Herr Baron, es hat eine ungeheuerliche Konfusion gegeben, indes möchte ich vorweg mir ganz gehorsamst zu bemerken erlauben, daß ich für mein Teil nicht schuld an diesem gräßlichen Wirrsal bin. Um es kurz zu machen: ich bin gar nicht der, für den Sie mich halten, ich bin nie in Afrika gewesen, bin auch kein Doktor, obwohl mich die Leute gewöhnlich so nennen — ich muß sehr um Verzeihung bitten, aber ich kann nichts dafür: ich bin der neue Hauslehrer, Herr Baron!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF